

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste Nro. 1758.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 M. pro Quartal frei ins Haus.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Das verbotene Fest.

Es darf der Bergmann keine Feste feiern, Verboden wird ihm die Geselligkeit, Er soll nur schuften und recht tüchtig steuern.

So ruft die Seherhaaar, die sich erdreistet Zu ladeln was die Obrigkeit beschließt,

Was braucht der Bergmann Feste auch zu feiern Und sich ergötzen nach der Arbeitslast?

So sch' ihr, Knappen, es gereicht zum Besen Euch alles, was die Obrigkeit beschließt,

Wenn Herr Bergwerksminister Bressfeld die Bergreviere bereist.

Hohennäulen, 12. Juli 1898.

Der Minister für Handel und Gewerbe, Herr Bressfeld, hat sich in den Weissenfeld-Becker Braunkohlenbezirk begeben.

Wenn wir diese Notiz auch nicht in der Magdeburger Zeitung gelesen, so hätte uns doch der im hiesigen Bezirk sehr auffallende Plagiatismus auf einigen Gruben bald belehrt.

Der Minister kommt! Was will der Herr wohl in den Bergwerksdistrikten? Weshalb kragt er ab von der Heerstraße,

Wena wir der Vorkommnisse in letzter Zeit gedenken, dann kommen wir zu dem Schluß: Herr Bressfeld ist bemüht, die Verhältnisse der Bergleute aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Hat Herr Bressfeld nun aber seinen Zweck erreicht? Ist er belehrt worden wahrheitsgetreu, eingehend über die Lage der Bergleute, ihre Gefahren und Wünsche?

Wir wollen nicht verlangen, daß sich unser Bergwerksminister à la Harun al Raschid verhalte, um als schlächter Arbeitmann nur für einen Tag das herrliche Bergmannsleben zu genießen.

Der Grube »von Woff« bei Teuchern war die Uze des Ministerbesuches zu theil geworden; des Werkprangie denn auch im Fahnen schmuck.

Einige Tage vor dem Eintreffen Bressfeld's mußte man auf »v. Woff« von dem Besuch gerade dieses Werkes! Die zum Abfahren der geförderten Kohle dienende Brücke war schon längere Zeit in einem solchen vorchristlich-widrigen Zustand, daß mehrere Tage lang mit Aufbietung aller Kräfte die Brücke reparirt wurde!

benachbarten Grube! Daraus ersehe man, wie herrlich »alles in Ordnung« war vor dem Ministerbesuch.

Aber — Herr Bressfeld, geben Sie bitte acht! — nicht genug damit, man übe sich (wohl nicht zum ersten Male?) auch in Theaterkunststücken ganz eigener Art.

Solcher Kunststücken erfuhr man schon viele, es ist aber gut, daß wir einmal Gelegenheit haben, eine Täuschung so gar der höchsten Bergbeamten Preußens zu konstatieren.

Wie hat aber im Uebrigen Herr Bressfeld inspiziert? Bald wird der Minister Ursache haben, auf seine eigenen bergmännischen Erfahrungen zu pochen.

Die Täuschung Bressfeld's haben wir schon erläutert. Die Bergleute sagten uns jedoch, der Minister habe gar nicht zur reparirten Brücke hingesehen.

Herr Bressfeld hat also nicht die Tiefe befahren, er hat nicht mit Arbeitern konferirt, er hat nicht die elenden Wohnstube der Knappen besucht, er ist nicht zu Fuß die grundlosten Wege zu den erbärmlichen Dörfern gewandert.

Wir wollen dem Minister auch nicht zumuthen, die besonders auf Grube »v. Woff« sehr herrlichen Bergmannsverhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Aber das ist auch im hiesigen Revier gar nicht einmal nöthig. Wann der Herr Minister nur die Augen aufhebt bei seiner Fahrt durch die Werkdörfer, dann sah er genug.

Wir hoffen dies nicht! Besonders nun, wo wir in der Lage waren, die Theateraufführung anlässlich des Ministerbesuches zu enthüllen, jetzt glauben wir, daß Herr Bressfeld nicht nach dem urtheilen wird, was ihm die Unternehmerschaft im hiesigen Reviere zeigte.

Wie die Unternehmer sich schadlos halten.

Wie berichtet wird, hat das Obergbergamt zu Dortmund in Folge der letzten Explosionen auf den Bechen »Kaiserlich« und »König« sich veranlaßt gefühlt, eine neue Bergpolizeiliche Verordnung, welche die Vertheilung des Kohlenstaubes in Schlagwettergruben allgemein vorschreibt, einzuführen.

gefahrt besetzt werden können. Nun bleibt noch u. A. übrig, der Schlagwettergefahr ebenfalls wirksam und dauernd entgegenzutreten, indem gute Wetterverjüngung bis in die entlegenen Dörfer angestrebt wird.

Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß wir wenigstens sagen können, ohne Rücksicht auf die Unternehmer wird jetzt vorgegangen. Nur eins bitten wir nicht außer Acht zu lassen: das ist die Anstellung von Arbeiterkontrolloren, von uns gewählt.

Es ist .sch: abzustreiten, daß sich b's jetzt der Mangel an Aufsichtsbeamten recht fühlbar gemacht hat.

Nun kommen noch die Vertheilungsanlagen dazu. Auch hier soll und muß der Revierbeamte sein Augenmerk hinflechten, damit die Befolgung der Vorschriften voll und ganz seitens der Grubenverwaltungen durchgeführt wird.

Wie oben auszuführen, wird bei einer Belaghaft von 1000 Mann das Rohrnetz 30000 Meter im Mittel betragen.

Es wurde vor wenigen Wochen in dem Unternehmerorgan »Die Industrie« der Vorwurf wegen Erhöhung der Kohlenpreise, welche durch die Steigerung der Arbeiterlöhne (?) bedingt sein sollte, zurückgewiesen.

Diese Auffassung der »Industrie« ist heute hinsichtlich geworden. In Nr. 113 vom 10. Juli 1898 schreibt sie: »Zur Lage der Industrie«.

Wir werden unsere Leser in nächster Nr. dieser Zeitung mittheilen, ob eine Erhöhung stattgefunden hat oder nicht.

Wir sehen, unsere Unternehmer wissen sich zu jeder Zeit recht gut zu helfen. Es wurde zwar beim Herrn Minister Bressfeld vorstellig, damit dieser die Einführung der Vertheilungsanlagen, wegen der damit verbundenen Kosten zurückz. hin sollte.

Rußlands Bergwerks- und Hütten-Industrie.

Aus dem barbarischen Rußland wird allmählich ein so leistungsfähiges Industrieland, daß seine Nachbarn, von denen es früher fast alle Industrieerzeugnisse bezog, mit banger Aufmerksamkeit nach dem Lande des alleherrschenden Zaren schauen.

Die »Industrie« theilt einige interessante Ziffern mit über die Entwicklung der russischen Kohlen- und Eisenindustrie. Wir Arbeiter haben alle Ursache, uns umzusehen auf dem Weltmarkt, damit nicht Cretegriffe uns überfallen, durch die wir rettungslos unsere Existenzbedingungen verschlechtern.

Die gewaltige Zunahme der Kohlenförderung ist unverkennbar (für 1897 liegen uns erst von Polen Angaben vor); Rußland

Table with 3 columns: Year (1886, 1896, 1897) and Coal production (Donneßbecken, Ural, Polen).

kommt dahin, keine deutsche oder englische Kohle mehr zu brauchen, im Gegentheil uns mit den seinen noch heimzuziehen. In Odessa (Schwarzes Meer) und Moskau konkurriert russisch-polnische Kohle schon recht erfolgreich mit englischer. Da die höchsten Bergmannslöhne sich heute auf 3,40 Mt. belaufen, meistens aber nicht mehr wie 2 Mt. pro Schicht bezahlt wird, so ist jener Erfolg nur zu begrifflich. In Folge der vielfachen Arbeiterausstände hat sich (wenigstens) wird dies amtlich mitgeteilt) der russische Bergmannslohn seit 1890 um 70—80 Pfg. gehoben.

Auch Braunkohlen werden jährlich etwa 50 000 Tonnen im Dombrowabeden gefördert; sie werden hauptsächlich zu Hausbrand verwandt.

In den polnischen Bezirken (Gouvernements) Radom, Kielce und Piotrkow ist der Hauptzweig der russischen Eisenindustrie. Zahlreiche Eisenbahnen, zum Theil in neuester Zeit erbaut, vermitteln den industriellen Verkehr nach allen Richtungen. 1897 standen in den genannten Bezirken 110 Bergwerke im Betrieb, welche 318 847 Tonnen Eisenerze mit 26—40 pCt. Reingehalt förderten, 13 848 Tonnen mehr wie 1896. Nicht weniger wie 123 neue Konzessionen zum Erzbergbau wurden im letzten Jahre erteilt, ein glänzender Beweis für das großartige Aufstreben der russischen Montanindustrie.

Die Eisenwerke und denn auch mit Aufträgen überhäuft. Zum guten Theil vermögen sie nicht den Ansprüchen an Schienen, Schwelmen, Lokomotiven, Waggons, Dampfmaschinen u. zu genügen. Manche Bestellung geht ins Ausland, z. B. nach Deutschland. Aber wie lange noch und die russischen Werke haben sich so sehr ausgeweitet, daß sie nicht nur die heimischen Aufträge erfüllen können, sondern den internationalen Weltkampf ausrichten. 18 neue Hüttenwerke sind allein 1897 entstanden; sie repräsentieren ein Kapital von etwa 90 Millionen Mark.

Die folgenden Ziffern zeigen die Produktion der Eisenwerke Rußlands. Sie betrug:

1886	1890	1896
524 000 Tonnen*)	912 258 Tonnen	1 554 380 Tonnen

Im Laufe von 10 Jahren hat sich Rußlands Eisenherstellung verdreifacht! Die größten russischen Eisenwerke zählten 1897 eine Produktion von 17—30 pCt.

Während deutsche Menschen immer noch das Vieh von der alles beherrschenden deutschen und englischen Industrie pflücken, vollzieht sich in Rußland ein gewaltiger Aufschwung in wirtschaftlicher Beziehung. Schon jetzt leiden die deutschen Werke an Arbeitsmangel, wie erst, wenn eines der besten Absatzgebiete deutscher Montanprodukte (Kohlen, Eisen, Stahl etc.), Rußland, nicht mehr von uns braucht, ja sogar uns Konkurrenz macht?

Die deutschen Arbeiter sind gezwungen, alle Vorgänge auf dem Industriemarkte aufmerksam zu verfolgen. Sie werden dann auch sehen, daß vor den heranbrausenden Stürmen so schnell wie eben möglich Schutz gesucht werden muß in einer starken Arbeiterorganisation. O. H.

\*) 1 Tonne à 1000 Kilogramm.

### Mittheilungen aus Australien.

Unser Mitarbeiter von dort schreibt uns: Es wird wohl Zeit, daß ich einmal wieder etwas von mir hören lasse. Mein langes Stillbleiben war keineswegs Lässigkeit meinerseits, sondern durch Unglücksfall war ich Monate lang nicht fähig, den rechten Arm zu gebrauchen, und dann ist es auch die politische Bewegung hierseits, welche die freie Zeit zu sehr in Anspruch nimmt. Von der Gewerkschaftsbewegung ist leider nicht viel zu berichten. Die Organisation der Kohlengräber ist hier recht schwach und deshalb sind auch die Unternehmer Meister der Situation.

In der Provinz Neu-Süd-Wales, welche für den Kohlenbergbau allein in Betracht kommt, wurde vom Provinzialparlament ein Bergwerksgesetz angenommen und auch bestätigt, in der die Bestimmungen enthalten ist, daß auf allen Gruben, wo die Bergleute nach der Quantität (per Tonne) bezahlt werden, jeder die Grube verlassende Wagen gezogen werden muß, damit die aktive Förderung festgestellt werden kann. Deshalb diese Bestimmung in das Gesetz aufgenommen wurde, ist leicht zu errathen. Es war eben bekannt geworden, daß von allen Werken bedeutend mehr Kohlen zum Transport kamen, als wie die Bergleute bezahlt erhielten. Beim Lohn wurde und wird heute noch die Förderung nach Schätzung berechnet, beim Verkauf aber nach aktuellem Gewicht. Deshalb ist die Annahme dieses Gesetzes seitens der Bergleute mit allgemeiner Zustimmung begrüßt worden. Viele glauben, daß jetzt die alte Streitfrage zwischen Unternehmer und Arbeiter zu Gunsten der letzteren erledigt sei. Aber weit gefehlt! Diejenigen, welche das Unternehmertum wohl kannten, und trotz des Gesetzes sich nicht viel berippen haben Recht behalten.

Das Gesetz trat in Kraft, aber auf den Gruben wurden nicht die geringsten Veränderungen vorgenommen. Nun traten die Vorstände der hier bestehenden Bergarbeiterorganisationen zusammen und machten erst den Unternehmern, dann den Behörden Vorstellungen über die Nichtbefolgung des Gesetzes. Auf diese wurde die einzige Antwort, die man bekam. Sicht-

brochten die Arbeiter mit einem Generalstreik, um die Gruben besser zu zwingen, ein bestehendes Gesetz des Landes zu respektieren. Die Besitzer der Gruben (sämtlich Aktiengesellschaften) antworteten hierauf, daß diese Klausel des Gesetzes ungerechtfertigt sei. Wollte man das Gesetz folgen, dann würden auch sie ruiniert werden (wie bei uns auch, D. N.). Falls man in einem Streik eintreten wolle, dann würde man ihrerseits mit einem Generalboykott vorgehen.

Wie schon oben erwähnt, ist die Organisation der Bergleute zu schwach, da sie in kleinen Lokalvereinen zerstückelt ist, und in den Kassen war kein Geld, um einen Kampf auszuhalten zu können. So sah man denn auch von einem Generalstreik ab. Die Situation hat sich auch bis heute kaum geändert. Zwar werden zur Zeit überall im ganzen Kohlengebiet Versammlungen abgehalten und Resolutionen angenommen, in welchen die Reglementation aufgefodert wird, die Unternehmer zu zwingen, das Gesetz zur Ausführung zu bringen, aber wie es war, so bleibt es. Auch in Australien sind die Regierungen die Diener des Unternehmertums. Was nützen uns nun die schönsten Bestimmungen, wenn die Regierungen zu schwach sind, das Kapital zu zwingen, sich dem Gesetze zu beugen.

Zu berichten ist noch, daß die australische Kohle in den letzten Jahren eine merkliche Konkurrenz in der Kohle aus Japan gefunden hat. Letzteres scheint ein bedeutender Faktor im Südsee-Gebiet zu werden; schon in der nahen Zukunft.

Auffehen erregte vor etwa drei Monaten die Mittheilung der Sydneyer Presse, wonach deutsche Schiffe angekommen seien, welche Kohlen von Deutschland brachten. Diese Nachricht wurde später dahin richtig gestellt, daß es sich nur um ein deutsches Schiff handelte, welches zwar eine Ladung Kohlen mit sich führte, aber nur für die deutschen Kriegsschiffe bestimmt gewesen sei. Auch handelte es sich nur um einen Versuch der deutschen Marineverwaltung. — Man sollte es doch kaum für möglich halten, daß durch die deutsche Marineverwaltung eine Ladung Kohlen um die halbe Erdoberfläche geschickt wird, wo man die Kohle doch mit geringen Kosten von hier aus beziehen kann.

Zum Schluß theile ich noch mit, daß in W. Australien partelle Streiks der Kohlenarbeiter fortwährend stattfinden. Dieselben fallen meistens zu Ungunsten der Arbeiter aus, da der Zugang von Fremden sehr stark ist und die Unternehmer leicht Ersatz für die Streikenden finden können. Dabei will jeder Neuanstellung mit Gewalt reich werden und betrachtet sich schon von vornherein als halber Kapitalist, wenn er auch wieder zu hüpfen noch zu brechen hat. Die Kohlenarbeiter so Manchen, und macht alles vernünftige Denken und Trachten unmöglich. — Es freut mich immer, wenn ich die Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung zur Hand nehme, und daraus ersehe, daß der alte Verband recht rüstig vorwärts schreitet. Hoffentlich wird es bald möglich sein, daß der Verband durch zahlreiche Anhänger sich Einfluß auf die dortigen Verhältnisse verschaffen kann. Hier fehlt noch vieles, und wer glaubt, daß man den deutschen Staub nur von den Füßen zu schütteln und nach Australien auszuwandern braucht, um hier Erlösung zu finden, der wird sich getäuscht finden. Wohl haben wir große Freiheiten als Bürger, aber die wirtschaftliche Abhängigkeit ist hier so groß, wie nur irgendwo in der Welt und was nützen die Freiheiten im politischen Leben, wenn der Magen knurrt. St. Peters. Süd-Australien, den 8. Juni 1898. C. Wiese.

### Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Der Maximalarbeitszeit ist dem deutschen Unternehmertum, selbst wenn er nur aus sanitären Gründen gefordert wird, ein solcher Schrecken, daß sie nicht einmal davon reden können, ohne sofort fürchterlich nervös zu werden. Da einzelne Fabrikinspektoren in ihren Berichten Vorschläge auf Einführung eines sanitären Maximalarbeitszeitgesetzes für eine Reihe von Betriebsarten gemacht haben, wird deshalb sofort die kapitalistische Propaganda gegen sie losgelassen. So wird der „Sohn. Ztg.“ „aus industriellen Kreisen“ geschrieben: „Die Veröffentlichung der Antworten, welche die Berichte der preussischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten auf die vom Reichstanzler gestellten Fragen betreffs eines sanitären Maximalarbeitszeitgesetzes enthalten, hat in der deutschen Industrie eine große Beunruhigung hervorgerufen. Man hat sich denn auch bereit, offiziell zu betonen, daß es sich lediglich um die Wiedergabe eines Vorschlags handelt, den ein einzelner Beamter, und zwar der Aufsichtsbeamte für den Regierungsbezirk Potsdam, gemacht hat. Dieser Hinweis wird ohne Zweifel beruhigend wirken, kann uns aber nicht veranlassen, jene ganze Veröffentlichung der Antworten überhaupt zu billigen. Derartige, zum großen Theil unreife, schließlich doch ohne das erforderliche Maß gründlicher Sachkenntnis gemachten Vorschläge gehören als vorläufiges Material in die Akten, nicht aber in die Öffentlichkeit. Wenn welcher noch so tüchtige Gewerbe-Aufsichtsbeamte kann das ganze Gebiet der Industrie, das hier in Frage steht, beherrschen? Daß die Vorschläge vielfach unreif sind, geht doch am besten daraus hervor, daß für „Gummifabriken, welche mit Schwefelkohlenstoff arbeiten“, ein Maximalarbeitszeit von 1 1/2 (!) Stunden vorgeschlagen wird! Ein solcher Vorschlag bedarf überhaupt keines Kommentars. Im Uebrigen weisen, wie wir schon heute feststellen können, die Vorschläge eine Menge von Irrthümern insofern auf, als sie Betriebe im hohen Grade gesundheits-

gefährlich erachten, die es gar nicht sind. Ein sechsständiger Arbeitstag für Aescharbeit (in der Gerberei) ist z. B. ein b a r e r U n s i n n. Ebenso bietet die Arbeit in Verzinnungs- und Verzinkungsanstalten durchaus nicht die Gefahr, welche man ihnen in Potsdam anblüht. Doch das sind nur einzelne Beispiele, die sich leicht vermehren ließen. Wir bedauern aufrichtig jene Veröffentlichung so unreifer Vorschläge, da sie eine Bekämpfung notwendig macht, die man von sozialdemokratischer Seite aus selbstverständlich wieder gegen die Arbeitgeber auszusprechen wird. Im Uebrigen halten wir die Einführung eines Maximalarbeitszeitgesetzes vor wie nach für eine außerordentlich wichtig zu behandelnde Sache. Keinenfalls kann so etwas in's Leben gerufen werden, ohne die beteiligten Kreise aufs Gründlichste zu befragen. Das liegt in erster Linie im Interesse der Arbeiter; denn ihnen wird man das Brod nehmen, wenn man bei der Regelung dieser Frage nicht die gebührende Rücksicht auf die im Weltmarkt herrschenden Verhältnisse nimmt. Auch die besten sozialpolitischen Gesetze können dem Arbeiter nichts helfen, wenn er keine Arbeit im Lande findet. Das war schon die Meinung jenes Werbermeisters in M. Glabbach, der meinte: „Schließlich bekommen wir so viel „Segen“ von Berlin, bis wir nichts mehr zu essen haben!“ Die Herren sollten sich endlich wenigstens die heuchlerische Phrasen sparen, daß sie sich „im Interesse der Arbeiter“ gegen die Arbeitgeber zu Wehre setzen. Das angebliche Interesse der Arbeiter hat ihnen noch immer als Schutzwall dienen müssen und noch je einmal hat sich herausgestellt, daß das nichts als klägliche Finte war. Die Arbeiter wissen allein, was ihnen frommt. Und die Fabrikinspektoren wissen es zweifellos besser als die Unternehmer, die nur für ihren Geldbeutel fürchten, wenn auch nur die allerhöchste Ausbeutung der Arbeiter beschränkt wird. Darüber zu entscheiden, was gesundheits-schädlich ist, dazu sind die Unternehmer selbst gerade die Besten, sie, die bisher noch nie Anstand genommen haben, in den notorisch gesundheits-schädlichsten Betrieben den Arbeitern Leistungen zuzumuthen, die sie unaussprechlich frühem Siechtum überliefern. Die Schimpferei über mangelndes Sachverständnis und unreife Vorschläge wird deshalb auch keinem Vernünftigen imponiren. Aber freilich, die Herren haben das Ohr der Regierung und da werden die Vorschläge wohl noch lange Vorschläge bleiben.

### Internationale Arbeiterbewegung.

Frauen- und Kinderarbeit im preussischen Bergbau. Von den Bergwerken, Salinen und Aufbereitungsanstalten Preussens, deren es im Jahre 1897 2215 (gegen 2091 im Jahre 1896) mit einer Belegschaft von 417 071 (mehr 24 338) gab, beschäftigten im letztverflossenen Jahre 266 Arbeiterinnen und 728 jugendliche Arbeiter. Die Belegschaft dieser Werke umfaßte die Zahl von 388 745 Arbeitern. Die Zahl der Arbeiterinnen, die in ihnen beschäftigt wurden, betrug 7970 und machte 1,91 pCt. der Gesamtbelegschaft aus. Im Jahre 1896 waren auf den Bergwerken usw. 8270 Arbeiterinnen oder 2,11 pCt. der Gesamtbelegschaft beschäftigt. Absolut und relativ hat demnach die Beschäftigung von Arbeiterinnen in den Bergwerken usw. abgenommen. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat sich dagegen um etwas vermehrt. Es wurden 12 172 gegen 11 326 im Jahre 1896 beschäftigt. Auch die Zahl der beschäftigten Kinder hat sich von 63 auf 83 gesteigert. Von den männlichen jugendlichen Arbeitern waren 10 882 über Tage und 800 unter Tage beschäftigt. Die Zunahme der jugendlichen Arbeiter entfällt hauptsächlich auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund mit 490 Köpfen, es folgen Bonn mit 194, Breslau mit 169, Halle mit 11 und Clausthal mit 2 Köpfen. Die Abnahme in der Beschäftigung der Arbeiterinnen entfällt gänzlich auf den Oberbergamtsbezirk Breslau. Die anderen Oberbergamtsbezirke haben dagegen kleine Zunahmen aufzuweisen.

Bergarbeiterstreik. Wie bereits gemeldet, ist wegen Kündigung eines Arbeiters am 11. d. S. M. am Austria-Schacht des Westfälischen Bergbau-Aktienvereines ein Streik der Belegschaft ausgebrochen, an dem sich mehr als 600 Grubenarbeiter beteiligten. Der Ausstand wurde nach den unter Intervention des Leiters der Bezirkshauptmannschaft sowie des hiesigen Bergbeamten an Ort und Stelle gepflogenen Verhandlungen am gestrigen Tage wieder beigelegt. Zur gestrigen Tagsschicht ist der größte Theil der Mannschaft wieder angefahren, nachdem bezüglich des seitens der Arbeiterschaft gestellten Ansuchens um Regelung der Sonntagsarbeit mit der Werkleitung ein Einvernehmen erzielt worden ist. Erzeße oder sonstige Ruhestörungen kamen nicht vor.

Oesterreichischer Bergarbeiterkongress. Vom 3. bis 6. Juli fand in Prag der Jahreskongress der österreichischen Bergarbeiter statt. Derselbe befaßte sich vorzugsweise mit der Frage der Organisation; es wurde beschlossen, einen Centralverband der österreichischen Berg- und Hüttenarbeiter zu gründen. Mit dessen Hilfe soll dann der Achtstundentag, der nicht mehr mit der Lohnfrage zu verquiden sei, erkämpft werden. Die Resolution lautet:

„Die Bergarbeiter werden verpflichtet, ihre Organisationsarbeiten auszubauen, um zu geeigneter Zeit den Achtstundentag selbst erkämpfen zu können und dessen gesetzliche Durchführung vorzubereiten. Mit den nöthigen Vorarbeiten zu diesem entscheidenden Kampfe mit dem Unternehmertum wird die Centralleitung der Bergarbeiterorganisation im Einvernehmen mit den Gewerkschaftskommissionen Oesterreichs beauftragt. Die Delegirten für den internationalen Bergarbeiter-

### Welches Interesse hat der Bergarbeiter an der Währungsfrage?

(Schluß.)

Der Preis des Geldes drückt sich im Preise der Waaren aus: stehen die Waaren hoch im Preise, so bedeutet dieses, daß ihnen gegenüber das Geld niedrigen Werth besitzt, und umgekehrt. Die Bimetallisten, welche gern neben dem Golde auch das Silber als gesetzlich eingeführte Währung anerkannt sehen, behaupten, daß die Menge des im Verkehr befindlichen Goldes bestimmend sei für den Preis der Waaren; je größer jene Menge, um so höher seien die Waarenpreise, je geringer die Goldmenge, um so niedriger die Preise der Waaren. Den besten Aufschluß über diese Behauptung, welche auch den Bergarbeitern gegenüber geltend gemacht wird, insbesondere denjenigen, die in Silberbesitz besetzt sind, gibt die Geschichte der Edelmetallbewegung. Es ist aber nicht diese der Bimetallisten Recht, aber dies zeigt sich. Es hat Zeit gegeben, wo sich plötzlich ein starker Strom von Edelmetall auf den Markt ergoß. Als im alten Griechenland die Silbermünzen der Perserkönige, als später die von Alexander dem Großen erbeuteten Schätze des Priens in den Verkehr drangen, als im Römische die ägyptische Kriegserlöse, als im Frankenreiche der den Abaren abgenommene Schatz sich verstreute, als im 16. Jahrhundert aus Peru und Mexiko gewaltige Massen Silber nach Europa strömten und als endlich in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts die Goldminen einen ungeheuren Aufschwung nahen, da war in den gedachten Zeitaltern allerdings fast durchweg eine steigende Richtung der Waarenpreise zu verzeichnen. Damit ist freilich nicht der unwiderlegbare Beweis geliefert, daß lediglich die Geldvermehrung die bewegende Ursache gewesen sei. Von der goldreichen Periode von 1850 bis 1870 ist es insbesondere festgestellt, daß dem Aufschwung eine Reihe großartiger technischer Erfin-

dungen und wirtschaftlicher Einrichtungen entsprang. Die Geldvermehrung befreite die Unternehmungslust allerdings von der Sorge des Mangels an Umlaufsmitteln, was bei der geringen Entwidlung des Geldsurrogatenverkehrs damals von größter Tragweite war.

Wäre das Geld einfach eine Art Transportmittel, so leuchtete die Quantitätstheorie sofort ein, denn ein Wagen, der zehnmal läuft, besorgt die Arbeit von zehn, von denen jeder einmal läuft. Zum Theil trifft dieses auch für das Geld zu; ein Markstück, welches zehnmal den Platz wechselt, besorgt die Aufgabe von zehn Markstücken, von denen jedes nur einmal abgetauscht wird. Das Bemühen, die Transportmittel auf das Intensive auszunutzen, findet sich auf dem Geldmarkte in den zahllosen Veranstellungen wieder, die das unfruchtbare Wagnis des Geldes verhindern. Die Beziehungen zwischen Waaren und Geld sind aber viel enger als zwischen Waaren und Transportmitteln; indem nun Massen Geld auf den Plan treten, festsetzt die veränderte Sachlage nicht vorzugsweise darin, daß sich nunmehr ein vergrößertes Quantum Geld einem gleichgebliebenen Quantum Waare gegenüberstellt, sondern hauptsächlich darin, daß die Schätzung, welche die Menschen zwischen Geld und Waare vorgenommen haben, zu einer Revision drängt. Also statt der mechanischen Berührung ein innerer Vorgang, dem gegenüber der Mensch vermag. Man muß immer im Auge behalten, daß der Preis — der Waaren wie des Geldes — nicht den Dingen fernwohnen ist, sondern vom Menschen in das Ding hineingetragen wird. In dem Preise, welchen der Mensch den Gütern verleiht, bezeugt sich die Herrschaft des Geldes über die Materie, mag der Gift es auch leider oftmals an der geringsten Vernünftigkeit fehlen lassen.

Man kann den Bimetallisten zugeben, daß eine Vermehrung der Umlaufsmittel voraussetzlich eine Steigerung der Waarenpreise zur Folge haben würde, ohne doch die Möglichkeit oder

gar Nothwendigkeit der sogenannten Ausblähung (Inflation) der Volkswirtschaft durch Geldvermehrung anzuerkennen. Nicht unzutreffend hat man den Zustand, in welchen die Wirtschaft eines Volkes in Folge einer übermäßigen Vermehrung der Zahlungsmittel geräth, mit dem Rausch eines Trunkenen verglichen. Das Neuzmittel des Branntweins ruft für den Anfang neue Kraft und Unternehmungslust hervor, bis nach dem Berlassen der künstlich erzeugten Wärme die Reaktion mit um so schärferer Gewalt sich einstellt. Eine Vermehrung der Umlaufsmittel, die über das gewöhnliche Bedürfnis des Verkehrs hinausgeht, vermag eine treibhausartige Blüthe der Volkswirtschaft hervorzuzaubern, die aber nur von kurzer Dauer ist, da der Aufschwung von Handel und Wandel nicht der eigenen Kraft der beteiligten Gewerbe, sondern einem fremden Einflusse verbandt wird. Von Anfang an faß der Wurm in der Blüthe. Die bedenklischen Folgen einer Geldvermehrung werden naturgemäß verschärft, sobald jene mit einer Geldvermehrung in Hand und Fuß geht, was nach Ausweis der Münzgeschichte häufig der Fall gewesen ist. Inwiefern auch wenn dieses nicht zutrifft, wenn vielmehr der Zufluß von neuen Zahlungsmitteln aus gutem Gelde sich zusammensetzt, ist doch die nicht zu unterschätzende Gefahr vorhanden, daß der ruhige und solide Entwicklungsgang der Volkswirtschaft durch Sprünge, zu denen schließlich der Athem fehlt, unterbrochen werde. Unter der ungesunden, treibhausartigen Entwicklung der Industrie leidet aber in erster Linie die arbeitende Klasse. Stets größere Schaaeren der Bevölkerung werden anfänglich in den Dienst des Unternehmertums gelockt, um bei dem Eintritt einer Reihe brod- und hilflos sich selbst überlassen zu bleiben. Ein Steigen der Waarenpreise bewirkt überdies für den Arbeiter keinen Vortheil. Falls auch eine höhere Entlohnung erreicht wird, so wachsen auch die Kosten des Lebensunterhaltes, so daß ein Eintreten der Arbeiter für die Silberwährung, für den Bimetallismus eine kurzfristige Interessenschädigung wäre.

Kongress in Wien werden verpflichtet, einen genauen Bericht über die Lage der Bergarbeiter in Oesterreich zu erstatten, um sich der Unterstützung der ausländischen Bergarbeiter zu versichern. Der Kongress appelliert an die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft Oesterreichs, im Falle eines organisierten und intensiven Kampfes jede größere Lohnbewegung zu Gunsten der kämpfenden Bergarbeiter zu unterstützen.

Eine scharfe Resolution gilt der dringend geforderten Reform der Bruderladen, bzw. ihrer Abschaffung. Der Kongress forderte vielmehr Einführung einer allgemeinen, für alle Arbeiter Oesterreichs geltenden Alters-, Witwen- und Invalidenversicherung, Abschaffung der Bruderladen, Unterstellung der Bergarbeiter unter die territoriale Unfallversicherung und das Krankenversicherungsgesetz. Bei Schaffung einer Alters-, Witwen-, Waisen- und Invalidenversicherung für alle Arbeiter sind die Bruderladen aufzulösen und deren Vermögen und Rechte der Mitglieder der Alters-, Witwen- und Invalidenversicherung zuzuwenden. Sollte die Regierung diesbezüglich nichts thun, so ist eine Reichskonferenz der Arbeitervertreter aller Bruderladen Oesterreichs einzuberufen, die über den Antrag, daß die Bergarbeiter die Beitragsleistung durch einen Generalkrieg verweigern, schlüssig zu werden hat. Der nächste österr. Bergarbeiterkongress findet im Graz statt.

Einem in der Beuthener „Praca“ erschienenen Situationsbericht über den Grubenarbeiterstreik in Jaworzno (Galizien) entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Streikenden beträgt 2000. Die Veranlassung zum Streik bildete die erbarmungslose Ausbeutung der Leute bei sehr geringem Lohne, die Gesundheitsgefährdung der Arbeit, die massenhaften Unfälle und die unmenschliche Behandlung der Arbeiter, insbesondere der Schlepper, durch die Beamten. Der Verdienst der Schlepper fiel bis auf 10 Gulden (17 Mark) pro Monat. Die Lebensmittelpreise sind gestiegen. Der Arbeiter weiß nicht, wovon er Brod kaufen soll, und die Herren betrinken monatlich 400 Gulden und mehr. So traten denn die Bergleute in den Aufstand, in aller Ordnung und Ruhe. Die Beamten haben sich sehr bereichert; ohne Groschen sind sie hingelommen, jetzt sind sie sehr vermögend Leute; und die reichlichen von ihnen sind die härtesten. Im Streik hofften sie auf Krawalle; sie hefteten die Gendarmen auf die Leute, aber diese ließen sich nicht reizen. Auch die Versammlungen, in denen die Abgeordneten Daniel und Sponder anwesend waren, verliefen ruhig. — Die Forderungen betreffen Lohnsteigerung für Hauer, Schlepper und Mädchen, Einhaltung bestimmter Ordnung, die es bisher garnicht gab, Abschaffung der vielen Strafen u. a. Ferner verlangen die Arbeiter die Befreiung einiger Beamten — die schlimmsten von ihnen kommen aus Preußen (!) — und Abschaffung des Trunkens; jetzt wird vielfach mit Branntwein und Wurst bezahlt. Auf einen Vergleich hat sich die Grubenverwaltung nicht eingelassen, deshalb wird vor der Hand weiter gestreikt. Alles ist ruhig.

Am 11. Juli sollen die Ausständigen die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen haben. Der „Friedens“-vermittler war der berühmte Peter Stojalowski.

London. Der Versuch des Sir Edward Fry, als amtlicher „Vermittler“ zwischen den Grubenbesitzern und den Grubenarbeitern von Schwales zu vermitteln, muß als mißlungen betrachtet werden. Er ist in Cardiff mit den meisten Mitgliedern des Ausschusses der Grubenarbeiter zusammengetroffen und hat eine abermalige Besprechung mit allen Vorkämpfern der Arbeiter gehabt, unter denen sich auch der Abgeordnete Abraham befand. Bei dieser Gelegenheit hat Sir Edward Fry den Arbeitern die Mitteilung gemacht, daß er vor einigen Tagen einen Besuch von Sir E. W. Lewis erhalten habe, der an der Spitze des Verbandes der Grubenbesitzer steht. Sir E. W. Lewis eröffnete ihm, daß er den Sendling des Handelsamtes lediglich aus Höflichkeit besuche, und ihn nicht als Vermittler anerkenne. Sir Edward Fry legte ein von Sir E. W. Lewis unterzeichnetes Schreiben an die Arbeiter vor, worin dieser Herr im Namen des Verbandes der Grubenbesitzer sich jede Einmischung von Außen verbat. Damit ist eigentlich die Aufgabe, die Sir Edward Fry unternommen hatte, erledigt; er machte jedoch den Arbeitern die Mitteilung, daß er sich weiterhin zu ihrer Verfügung halte und es verlaute, daß er ihnen den Rath gab, sich direkt mit den Unternehmern in Verbindung zu setzen. Die Sache ist daher wieder auf dem alten Flect. Die Unternehmer verlangen als erste Bedingung die Annahme ihrer Handelskassa und es ist nicht unmöglich, daß die Arbeiter, die vor drei Monaten ohne Mittel und ohne Organisation den ungleichen Kampf mit dem Verband der Grubenbesitzer aufgenommen haben, die Abänderung der Handelskassa als Kompromiß in Vorschlag bringen und die Arbeit wieder aufnehmen werden, falls man ihnen ein Mindestlohn zugestehet. Doch kann es sich nur um ein zeitweiliges Abkommen handeln. Die Grubenbesitzer bestehen auf der Handelskassa mit großer Zähigkeit, weil sie in dem von ihnen bislang unumschränkt herrschenden Schwales keine Gewerksvereine dulden wollten. Es muß daher die Aufgabe der wackelnden Grubenarbeiter sein, trotzdem Gewerksvereine zu bilden und die Mittel zum erneuerten Kampfe anzuhäufeln, der nur dann zum Siege führen kann, wenn die Arbeiterhaft stamm organisiert ist.

Schottland. Kamerad Aug. Siegel schreibt uns nachfolgendes:

Hamilton, den 13. Juli 1898.

Auf der Croishead Colliery bei Blantyre hat die Belegschaft 5 Wochen gestreikt und ist siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen. Es handelte sich um Abzug für Steine, anstatt 50 Pfd. wollte der Manager 75 Pfd. per Förderwagen abziehen. Der Besitzer dieser Colliery, William Watb, ist einer der reichsten Kohlenbarone Schottlands, Vorsitzender der Masters Organisation. Er setzte sich von vornherein aufs große Pferd, wogerte sich mit den Führern zu unterhandeln. Aber schon nach 4 Wochen war sein Stolz gebrochen. Er schickte selbst nach Rob. Smillie, um mit ihm zu unterhandeln. So wurde der Streik zu Gunsten der Arbeiter beigelegt. Die ganze Belegschaft gehört der Organisation an. Wozehn Tage streikte die Belegschaft der Newhouse Colliery bei Holytown. Ursache war die Lohnreduktion, weil sich die Arbeiter der Organisation angeschlossen hatten. Ebenso war auf Lowrig Colliery wegen Lohnreduktion ein Streik ausgebrochen an einigen Belegschaften; der Streik endete schon nach einer Woche. Auf beiden Collieries siegte die Arbeiter. Abends 11 Uhr streikte die Belegschaft der Dalziel Colliery bei Motherwell, und der Streik Colliery bei Parthall. Erstere wegen Lohnreduktion, letztere aus Mangel an Kohlen. Sie sollen ihren Disziplincontrollen abschaffen. Die beiden Manager werden schon eines Besseren belehrt werden.

Kamerad A. Siegel theilt uns ferner noch mit: Wir werden wahrscheinlich wieder einen harten Kampf bekommen. Die Forderung ist bereits den organisierten Masters angehandelt worden. Nächste Woche ist Glasgow Fair (Cinemas), da haben wir bereits eine Woche Frierstage. So wie es heißt, soll nach der Fair nicht wieder angefahren werden, bis wir 10 pCt. Zufuß bekommen. Jedoch ist noch kein fester Beschluß gefaßt. — Der Manager hier hätte mich gern wo der Arbeiter schlägt. Er kann aber nichts machen, so lange ich meine Arbeit darnach ausführe. In unsere vier Bits ist kein Mann, der nicht der Organisation angehört und da ist der Manager ohnmächtig. Das macht einem wirklich Spaß, in eine solche Colliery zu arbeiten.

England. Die Lohnfrage für die Englische Miners, soweit sie der Great-Britain-Miners-Federation angehören, ist nunmehr durch das Entgeltungsamt auf 2 1/2 Jahr geregelt. Die Sitzung fand am 6. Juli in London statt. Mit dem 1. Oktober findet eine Lohnsteigerung von 2 1/2 pCt. statt. Vom 1. Januar 1899 an soll zeitweilig der Lohnsatz von dem Entgeltungsamt festgesetzt werden, jedoch soll der Lohn nicht unter 30 pCt. über 1888 und nicht über 45 pCt. über 88 betragen. 30 pCt. über 88 ist 6 Sh. 6 Pence per Schicht. Das Abkommen steht fest bis Ende 1900.

Die Masters wollen es doch nicht zum Kampfe kommen lassen. Anders steht die Sache in Schottland. Die schottischen Miners gehören wohl derselben Federation an, aber die Masters gehören nicht der englischen Masters-Organisation an. So stehen die Schotten abermals vor einem Kampf, der diesmal nur in Sanaristhre ausgefochten werden soll.

Was der englische Maschinenbauerstreik gelöst hat, darüber werden in dem vom Gewerksverein der englischen Maschinenbauer veröffentlichten Jahresbericht lehrreiche Angaben gemacht. Anfang 1897 hatten die Maschinenbauer 305 882 Pfund Sterling in der Kasse. Ende des Jahres verblieben 774 000 Pfd. Sterl. abzüglich der geborgten 30 000 Pfd. Sterl. Der Streik wurde, wie erinnerlich, wegen des in London einzuführenden achtstündigen Arbeitstages begonnen. Anfang 1897 zählte der Verein 87 455 Mitglieder, am Ende des Jahres 93 444. Diese brachten in dem Jahre 450 000 Pfd. Sterl. zusammen. Von außen gingen während des Kampfes 77 765 Pfd. Sterl. ein. An unbeschäftigte Vereinsmitglieder sind 100 000 Pfd. Sterl. ausgezahlt worden. Die Arbeitsperiode hat somit dem Verein 424 000 Pfd. Sterl. gelöstet. (1 Pfd. Sterl. = 20 Mk.)

### In die Kameraden und Vertrauensleute unseres Verbandes.

Wir machen nochmals unseren Kameraden zur Pflicht, die italienischen Arbeiter auf das Erscheinen der in italienischer Sprache erscheinenden Zeitung „L'Operaio Italiano“ aufmerksam zu machen. Da diese Zeitung von jetzt ab nur den Redaktionen der deutschen Arbeiterblätter zugeföhrt wird, so nehmen wir hiermit die Befehlungen selbst entgegen. Es heißt auch den italienischen Arbeitsbrüdern in unseren wirtschaftlichen Fragen Aufklärung zu bringen und jeder Kamerad muß dazu beitragen. Es heißt also agittiren, damit unser Verband in seinen Reihen bald alle Italiener zählen kann.

Dazu Glück auf!  
Der Vorstand des deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter Verbandes.  
J. A. G. Müller.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bogum. In der Nr. 82 des hier erscheinenden polnischen Organes „Biazis-Polski“ befindet sich folgendes Inserat: Für die Grube Alstaden (Schacht 1 und 2) werden Hauer, Lehrhauer und Schlepper gesucht. Anmeldungen nimmt der Unterzeiçnete entgegen. Es handelt sich um fleißige und sparsame (!) Arbeiter. Wer keine Arbeit hat oder seine Stelle ändern will, findet hier Beschäftigung. Auf der Grube wurde keinem Polen gekündigt, trotzdem es manchmal sehr schlecht ging; man muß nur arbeiten und nicht jellern. Das kann ich bezeugen, da ich schon 19 Jahre hier beschäftigt bin. Anmeldungen nehme ich gleich oder später entgegen. Fr. Bader, Fahrhauer. — Also immer heran! Nur muß der Arbeiter recht sparsam und immer arbeiten wollen, dann ist er zu gebrauchen. Sparsam muß er sein, damit er auch mit kleinen Löhnen auskommen kann. Dieses kann der Fahrhauer Fr. Bader bezeugen, weil er es 19 Jahre lang mitgemacht hat. Es fehlen nur Frauen auf Zeche Alstaden. Dieselben waren eine Zeit sehr gesucht, so versicherten uns im vorigen Jahre einige Bergleute von Zeche Alstaden. Frauen kamen nicht, deshalb sollen Polen herangezogen werden. Nur sparsam und immer fleißig arbeiten, dann können sie getrost auf andere Zechen aufhören und nach Zeche Alstaden kommen wo Fahrhauer Fr. Bader schon 19 Jahre beschäftigt ist.

Gidel. Etwas zur Saalabtreiberet. In Holsterhausen sollte am 10. Juli beim Wirth Nordmann eine Bergarbeiterversammlung behufs Ausstellung von Kandidaten zur Aeltestenwahl stattfinden. Der Wirth hatte uns den Saal fest versprochen. Am Donnerstag den 7. Juli gegen 5 Uhr nachmittags wurde denn auch die Versammlung angemeldet, aber schon Abends 10 Uhr kam der Sohn des Wirths zum Einbruch mit folgendem Schriftstück: Der Saal sei nicht zu haben, da der Kriegesverein um diese Zeit daselbst tagen würde um Centenarorden an seine Mitglieder zu vertheilen. Es war vorher schon der Wirth auf die Kriegesvereinversammlung aufmerksam gemacht worden, er meinte aber, daß der Verein oben im Hause tagen könnte, es sei dort Platz genug. Ueber sein Verhalten später von uns befragt, belamern wir vom Wirth die Erklärung, daß der Herr Polzeikommissar dagesessen sei. Zu welchem Zwecke ist leicht zu errathen. Derartige Fall erzählt uns auch schon mal die Wirthin Ebeling. Sälle bleibt man uns also nicht, Arbeitergroßen hingegen hat man recht gern. Die Kameraden von Holsterhausen können sich darnach richten. Unermüßlich muß gearbeitet werden, damit alle Kameraden in den Verband kommen, dann werden wir auch Lokale zu Versammlungen bekommen. Frisch auf an's Werk!

Gernu. Hier findet am Sonntag den 31. Juli im Vommischen Saale eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, in welcher Stellung zu den bevorstehenden Knappschäftsältestenwahlen genommen wird. — Vor dieser Versammlung tagt die übliche Versammlung der hiesigen Zahlstelle.

Grandaurenschaft. Am Sonntag, den 10. Juli, fand hier eine Bergarbeiterversammlung statt, die sich mit der Stellungnahme zu den bevorstehenden Aeltestenwahlen befaßte. Aeltester Hermann-Witzhausen sprach über die Thätigkeit der Aeltesten in der jetzigen Amtsperiode. Er kennzeichnete recht gründlich das Gebahren der sog. Wäçigen und forderte die Versammlung auf, bei der Wahlen nur ganze Männer als Vertreter der Bergarbeiter ihre Stimme zu geben. Des weiteren machte der Referent bekannt, daß die hier bestehenden Bergarbeiterverbände — Größl. Gewerksverein und der alte Verband — ein Zusammengehen beschloßen hätten, um die sog. Wäçigen aus dem Felde zu schlagen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Redners voll und ganz zu.

Esternberg. Die am 10. Juli hier stattgefundene Bergarbeiterversammlung war von etwa 100 Personen besucht. Als Redner waren die Kameraden Brangenberg, Finsel und Hartmann erschienen, die für ihre trefflichen Ausführungen auch reichlichen Beifall ernteten. Die Versammlung wählte, nachdem noch Herr Schöred einige ermunternde Worte ausgeführt, eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission zur Vorberathung der Kandidatenfrage. Dann wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Linden (Ruhr.) Die Bergarbeiterversammlung am vorigen Sonntag war trotz oder vielmehr wegen des guten Wetters nur schwach besucht. Es wurde deshalb auch von einer Ausstellung

der Aeltesten-Kandidaten Abstand genommen und diese für die nächste Versammlung, welche recht bald stattfinden soll, festgesetzt. Wäçigen die Kameraden des Lindener Sprengels dann vollständig am Platze sein, damit auch endlich von hier der Aeltestenwahl im Aeltesten-Kollegium kräftig zu Leibe gegangen wird.

Hochermark. Am 8. Juli verunglückte hier selbst ein Kamerad dadurch, daß er, als er im Begriffe stand, den Förderkorb zu betreten, auf bis jetzt unaufgeklärte Weise zwischen Korb und Sperlatte gereth. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Ueberführung in's Krankenhaus verschied. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, wird wohl die eingehaltene Untersuchung ergeben.

Hütleberg. Am Sonntag den 10. Juli tagte beim Wirth Aug. Belsner hier selbst eine Bergarbeiterversammlung. Kamerad Schürholt sprach eingehend über die Mängel des neuen Statuts. Hauptsächlich haben wir es den mäßigen Aeltesten zu verdanken, daß kein besseres Statut zu Stande gekommen ist. Kamerad von der Höh ergänzte den Vortrag. Beide Redner forderten die Anwesenden auf, denjenigen Aeltesten, welche für das neue Statut am 14. Mai stimmten, den Laupfaß zu geben und nur solche Aeltesten zu wählen, die der Organisation angehören. Beiden Rednern wurde lebhafter Beifall gezollt. Sodann erhebt der zuständige Knappschäftsälteste Meiningshaus das Wort. Derselbe gab zu, für das neue Statut gestimmt zu haben und versuchte nachzuweisen, daß das Statut viele Verbesserungen enthalte. Die Anträge Niets und Genossen wären nicht durchführbar, auch hätte Meis noch keinen einzigen Antrag durchgebracht. Die Kameraden Schürholt und von der Höh führten den Aeltesten gebührend ab. Die Ausstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Wahl wurde einer Commission von 5 Mann überlassen. Diese sollen geeignete Kandidaten ausfinden, die dann in einer später stattfindenden Bergarbeiterversammlung definitiv aufgestellt werden sollen. Das Schlußwort erhebt Kamerad Schürholt, welcher die Anwesenden ermahnte, der Organisation beizutreten. Dann wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Bergarbeiterbewegung geschlossen.

Groß-Golthausen. Am Sonntag den 10. Juli tagte hier im Lokale der Wwe. Holtzhaus eine vom Aeltesten Maßmann einberufene öffentliche Sprengelversammlung. Kamerad Husemann referirte über das neue Knappschäftsstatut. Die Anwesenden hörten den Ausführungen des Referenten aufmerksam zu und spendeten am Schluß lauten Beifall. Als Kandidaten zur kommenden Aeltestenwahl wurden die Kameraden Heinrich Schmidt, Gustav Herberz und Wilhelm Petermann vorgeschlagen.

Oberhausen, 11. Juli. Eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung fand gestern Mittag im Fischer'schen Lokale hier selbst statt. In derselben referirte Knappschäftsältester Gettrink über das neue Knappschäftsstatut. Das Krankenlagentheile habe keine Verbesserung erfahren; nur bei den letzten Bergleuten, die im Krankenhaus untergebracht wurden, solle der Ueberchuß des Krankengeldes ausgezahlt werden. Betreffs der Pensionssätze erwäçnte Redner, daß dieselben noch viel zu niedrig seien. Für die Unfallinvaliden sei das Rindergeld ganz weggefallen usw. Wenn der Fonds der Knappschäfts-kasse die Höhe von 40 Millionen Mark erreicht hätte, dann würden die Werkvertreter kommen, um ihre Beiträge von 75 auf 50 pCt. herabzulehen, was gestattet werden kann. Dieses neue Statut hätte man den sogenannten gemäßigten Knappschäftsältesten zu verdanken, die zu den Werkvertretern übergangen, um das Statut durchzudrücken. Mit diesen Aeltesten, die so wenig das Interesse der Bergleute im Auge hätten, müsse ausgeräumt werden, und nur solche Leute könnten als Knappschäftsälteste fungiren, die stets das Wohl und Wehe der Bergleute im Auge hätten. Nach dem Vortrage fand eine längere Diskussion statt, in welcher namentlich die Thätigkeit der bisherigen Aeltesten in hiesiger Gegend besprochen wurde. Am Schluß wurden für den Sprengel Oberhausen (bisheriger Aeltester Daams) folgende Kandidaten aufgestellt: Jos. Simmes als Aeltester, Johann Les als 1. und Ernst Brinke als 2. Stellvertreter; für den Sprengel Ulrich (bisheriger Aeltester Sacke): Elfert als Aeltester, Becker als 1. und Krecher als 2. Stellvertreter. Mit einem dreifachen Hoch auf die Einigkeit wurde die Versammlung geschlossen.

Aplerbeckermark. Eine interessante Bergarbeiterversammlung fand hier selbst beim Wirth Schulte statt. Kamerad Ganghoff hatte das Referat über den Nutzen unserer Organisation übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden, was der reichliche Beifall bewies. Kamerad Vohlfert sprach sodann scharf gegen die Thätigkeit des hiesigen Aeltesten Brune. Trotzdem dieser Mann für die Forderungen des Aeltesten Meis war, hat er in der Generalversammlung für das Statut gestimmt. Nach kurzer Diskussion ergriß Brune das Wort und meinte, daß einige Redner mit ihren Angriffen auf ihn gelogen hätten. Er erklärte sich auch unerblickt als Gegner der Organisation. Die nachfolgenden Redner blieben Brune die Antwort nicht schuldig. Als Kandidaten wurden die Kameraden Lammert, Biet und Dunger vorgeschlagen und einstimmig von der Versammlung gutgeheißen. Zum Schluß meldeten sich noch mehrere Kameraden zur Aufnahme in den Verband.

Silbe. Von den Kameraden unserer Zahlstelle wird vielfach geklagt, daß auf Zeche „Freiberg“ bei Silbe nachfolgende Zustände herrschen: Auf der genannten Zeche ist vor einigen Monaten eine Seilbahn in der Grube angelegt worden, welche mit Dampf betrieben wird, wodurch die vollen und leeren Wagen nach ihrer Bestimmungs-orten befördert werden. Diese Seilbahn darf laut bergpolizeilicher Vorschrift nicht eher betreten werden, bis dieselbe in Stillstand gesetzt ist. Da nun auf genannter Zeche zuweilen erst 5 bis 10 Minuten vor Beginn der Seilfahrt dieselbe in Ruhe gesetzt wird, so haben diejenigen Leute, welche von der 3. Wasserbank und Flöz 7 nach dem Schachte hin müssen, einen Weg von mindestens 15 bis 20 Minuten zu machen. Vielfach sind es doch Kameraden, die des Morgens frühzeitig am Schachte gewesen und mit dem 1. Korbe eingezogen sind; diese wollen doch auch mit dem 1. Korbe Mittags wieder ausfahren, wie es ihnen auch zusteht. Betritt aber ein solcher Arbeiter, der mit dem 1. Korbe hereingefahren ist, den Querschlag, ehe die Seilbahn stillgesetzt ist, so wird derselbe von den Herrn Beamten aufgeschrieen und mit 50 Pfg. bestraft. Es ist vorgekommen, daß Leute innerhalb einer Lohnzahlung mit 2 Mk. bestraft sind. Wir würden nichts gesagt haben, wenn die Beamten immer so für den Bergmann bedacht wären. Aber Morgens steht man die Seilbahn vielfach in Betrieb, ehe die Leute, welche mit dem letzten Korbe eingezogen und zur 3. Wasserbank gehen müssen, an Ort und Stelle sind. Solches wird sich die Bergpolizei auf genannter Zeche wohl annehmen und Abhilfe schaffen, was doch die Kameraden auch dringend wünschen.

Lindenhorst. Daß unser Aeltester Hüßmann die Tragweite einer Bergarbeiterversammlung begriffen hat, das werden die Lindenhorster Kameraden schon mehr als einmal erfahren haben. So auch in der am 10. Juli hier selbst stattgefundenen Versammlung. Kamerad Potorny referirte über das Knappschäftsstatut und als er mit dem Aeltesten abzurechnen verfuçhte, mußte er zu seinem großen Bedauern einsehen, daß Herr Hüßmann total diskussionsunfähig war. Zwar versuchte Hüßmann seinen Groll durch Unterbrechungen zu äußern, doch wurde alles mit der größten Heterlei; selten Referent und Versammlung entgegen genommen. Die Kameraden hatten denn auch eingesehen, daß

